Frauensprache

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rium. Und so verhielt es sich mit ungefähr allem, was die Mönche aßen, mit jeder *Speise* (von *Spesa*), mit allem aus dem Klostergarten, etwa dem *Kohl* (von *caulis*), dem *Rettich* (von *radix*) oder der *Zwiebel* (von *cipolla*). Aus dem Kräutergarten holte man dazu die *Petersilie* (von *petrosilium*), den *Kümmel* (von *cuminum*), den *Senf* (von *sinapi*) oder den *Liebstöckel,* und letzteres hat weder mit «lieb» noch mit «Stöckel» etwas zu tun, sondern wurde verballhornt aus dem lateinischen *ligusticum.*
Auf den *Tisch* (von *discus*) kam auch Gebackenes, etwa eine *Semmel* (von *simila*) oder eine *Brezel* (von *brachiatellum*), und dazu gab es *Butter* (von *butyrum*) und *Käse* (von *caseus*). Auch gab es etwas vom *Metzger,* und was da so deutsch klingt, entwickelte sich aus dem lateinischen *matiarius,* und der hatte seinen Namen von matira, was Darm bedeutete oder Wurst, denn das war es, was der Mann machte, und von daher kommt die Berufsbezeichnung Metzger.
Wer dächte, daß wir auch die Berufsbezeichnung *Kellner* aus dem Küchenlatein übernommen haben? Die Mönche pflegten eben besonders ihren *Keller,* der von *cellarium* kommt, und wer diesem vorstand, war der *cellarius,* der Kellner, der also die Funktion des Kellermeisters hatte und die *Kelter* (von *calcatura*) betreute, diese *Fruchtpresse* (von *fructus* und *pressa*), und das dann in die *Tonne* (von *tunna*) füllte oder in die *Kufe* (von *cupa*), und deshalb nannte man ihn auch *cuparius,* also *Küfer.* Er übernahm die Rolle des Kellermeisters, als der Kellner dann hauptsächlich das, was er aus dem Keller brachte, also den *Wein* (von *vinum*) oder das *Bier* (von *biber*) aus einer *Kanne* (von *canna*) in den *Becher* (von *bicarium*) oder in den *Kelch* (von *calix*) kredenzte.
Dergestalt also führen wir diese lateinischen Wörter im Munde; und besonders, wer gern ißt und trinkt, der redet auch Latein, zum mindesten Küchenlatein.

Klaus Mampell

Frauensprache

Merkwürdige Inkonsequenz

Daß Deutsch eine von der Dominanz des Männlichen geprägte Sprache ist, ist eine Binsenwahrheit – leider aber auch, daß engagierte Feministinnen in ihrem Drang nach «sprachlicher Gleichberechtigung» manchmal weit übers Ziel schießen; mit Recht werden die unsprechbaren SprecherInnen immer wieder kritisiert.
Merkwürdigerweise gilt aber ihr Anliegen bei nomina agentis (Bezeichnungen eines handelnden Menschen) mit schlechter Bedeutung plötzlich nicht mehr. Sie tolerieren ohne weiteres einen Fremdenhasser, Autoraser, Umweltsünder, Ehrabschneider, Geldfälscher, Verbrecher, blutsaugerischen Vermieter, unsozialen Arbeitgeber usw. – und verschweigen schamhaft, daß sich darunter neben vielen unangenehmen Zeitgenossen immer auch eine Anzahl Zeitgenossinnen, also Umweltsünderinnen usw. befinden. Einmal mehr sei auf die Ausführungen R. Hinderlings im «Sprachspiegel» 6/90 verwiesen; seine Feststellung von der *generischen Bedeutung von Pseudomaskulina* sollten alle Feministinnen endlich anerkennen und beherzigen. Andernfalls müßten sie von den Stadtbehörden energisch verlangen, ein allfälliges Fixerstübli künftig wirklich nur noch Fixer- und Fixerinnenstübli zu nennen...

Peter Geiser